

ren Bischofs dauerte vier Tage, bis endlich 8. Franz Christoph, Freiherr von Hutten (14. November 1748 bis 20. April 1770), aus derselben gewählt hervorging. Er war in Rom Schüler Prosper Lambertini's, des nachmaligen Papstes Benedict XIV., gewesen und erhielt von ihm die Bestätigung den Auftrag zur Wiederherstellung des Domes. Infolge des österreichischen Erbfolgekrieges erlitt das Hochstift wieder mancherlei Bedrängniß. In seinen Erlassen und Verordnungen gab der Bischof großen Eifer für christliche Frömmigkeit und Sitte kund; besondere Sorgfalt widmete er der Ausbildung seines Clerus. Von seinen weltlichen Erlassen sind noch 423 vorhanden; sie gehen in die kleinsten Angelegenheiten ein, um Wohlstand und Sittlichkeit zu heben. Auch eremtnützige Veranstellungen, wie eine Saline, eine Tabak-, Spinn- und Spitzfabrik in Bruchsal und das Bad in Langenbrücken, unternahm er. Die seinen Vorgängern blieben ihm aber unangenehme Kämpfe, besonders mit dem Domcapitel und den meisten anderen Stiften, sowie Strittsachen mit verschiedenen Nachbarn nicht spart. Berechtigt scheint der Vorwurf, daß er eben einer kostspieligen Hofhaltung sehr viel Geld verbaute, aber für die Herstellung der Cathedralen sehr wenig gethan habe. Hierfür war Herzog von Schönborn, Kurfürst von Trier, als Domdecan zu Speyer mehr besorgt, indem mit seiner Unterstützung (48000 Gulden) durch Baumeister Stahl der östliche, vom Brand gerettete Theil in den Jahren 1754—1760 gründlich ausgebessert und die baufälligen Westthürme ebst der Vorhalle bis zur Orgelempore abgetragen wurden. Die letzte Handlung des Bischofs Franz Christoph, der 1761 auch Cardinal geworden war, bildete die Weihe der vier neuen Domschlösser (29. März 1770). Am 26. Mai wählte das Domcapitel einstimmig durch Acclamation den Domdechanten 79. August Philipp Karl, Grafen von Limburg-Styrum (29. Mai 1770 bis 26. Februar 1797), einen Neffen des verstorbenen Bischofs. Seine einstimmige Wahl zum Bischof war um so auffallender, als die Mehrheit des Domcapitels wegen Eigenmächtigkeiten mit ihm unzufrieden, ja erbittert gegen ihn war, eine Klage gegen ihn eingeleitet und ihn als Domdecan suspendirt hatte. August Philipp war ein geistvoller und kenntnißreicher Mann und besaß neben einem festen, oft eigensinnigen Willen ein gutmüthiges Herz, das jedoch zuweilen, von Jähzorn übermannt, zu einer an Rohheit grenzenden Leidenschaft ergriffen wurde. Für strenge Erziehung der Jugend und bessere Heranbildung der Geistlichkeit war er unablässig besorgt; er wollte Alles im Bisthum selbst überwachen und leiten, von den Domcapitulanen bis zu den Theologiestudenten und Lehrern der Dorfschulen, was ihn begreiflicherweise in viele unangenehme Fäden und Klagen verwickelte. Die Einkünfte des Hochstiftes wußte er wie kein Anderer zu steigern und ausschließlich für kirch-

liche Zwecke zu verwenden. So war er einer der thätigsten, aber minder geschätzten und geliebten Bischöfe des Hochstiftes. Bis zum Jahre 1786 erschienen von ihm 171 Rundschreiben (ohne die außerordentlichen Hirtenbriefe), welche eine Pastoraltheologie für jeden Geistlichen bilden. Besonders ließ der Bischof sich angelegen sein, den Dom in seiner ursprünglichen Größe wiederherzustellen. Am 9. März 1772 begannen nach dem Plane Fr. Ignaz Michaels von Neumann die Arbeiten unter der persönlichen Oberleitung des Bischofs, und 1773—1775 wurde der Bau so rasch gefördert, daß die Quermauer, die den alten östlichen Theil noch abgesperrt hatte, beseitigt werden konnte. Im J. 1776, während der Bischof an einer schweren Krankheit litt, und 1777 wurde die nun wieder beseitigte, im Zopfstil entworfene Vorhalle ausgeführt und im J. 1778 der ganze Bau vollendet. Durch eine Verordnung vom 7. October 1784 regelte und erhöhte der Bischof die Gehälter der Schullehrer; die Anstellung geschah nach einer Concursprüfung. Auch sorgte er für Erweiterung des Waisenhauses in Bruchsal und für nützliche Beschäftigung der Sträflinge; ebenso erweiterte er das Landeshospital. So war er mehr als Andere bemüht, wohlthätige Anstalten zu gründen. Dagegen gerieth er mit seinem Domcapitel seit 1773 wegen beiderseitiger Gerechtfame nochmals in einen erbitterten Streit, der zwar durch Urtheile des Reichshofrathes erledigt wurde, aber das gute Einvernehmen bis zum Ende störte. Besonders ehrenvoll ist die Haltung, die der Bischof gegenüber dem Emser Congreß (s. d. Art.) und den damit zusammenhängenden Nuntiaturstreitigkeiten annahm. Die 25 Emser Artikel wurden vom Bischof auf das Freimüthigste gerügt, was ihm alsbald die gehässigsten öffentlichen Angriffe zuzog, wogegen ihm jedoch die Anerkennung aller kirchlich Gesinnten und besonders des Papstes zu theil ward. Zeitgemäßen Milderungen war der Bischof übrigens nicht abgeneigt; so beschrankte er das Abstinenzgebot und beseitigte überflüssige Nebenandachten, führte aber zweckmäßige Bruderschaften ein und ordnete 1783 ein neues Gesangbuch an. Große Sorgen brachte der Ausbruch der französischen Revolution. Mit Unersehrodenheit protestirte der Bischof fortgesetzt gegen den Umsturz und die Verraubung, welche von Frankreich inscenirt wurde. Beim Ausbruch des Krieges rettete das Domcapitel den Schatz und das Archiv nach Mainz und Bonn; der Bischof flüchtete sich am 1. October 1792 nach Würzburg und von da über Augsburg nach Freising. Im J. 1793 konnte er nach Bruchsal zurückkehren. Nachdem aber in der Nacht vom 28. zum 29. December 1794 das Domcapitel vor den abermals siegreich vordringenden Franzosen über den Rhein nach Bruchsal geflohen war, um nicht mehr zurückzukehren, verließ der Bischof am 21. September 1795 zum zweiten Male seine Diöcese und ging erst nach Freising, dann im August 1796